

# Kaukasische Post

1111111111  
1111111111

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:  
Kirchenstr. (Kapost. 7.) № 26, Total des 3.-K.-S.  
Sprechstunden: 6' - 7', Uhr abends.

Erscheint 2-mal wöchentlich:  
am Mittwoch und am Sonnabend.

Bezugspreis: 12 Abl. vierteljährlich. Anzeigen:  
die 3-mal gepaltene Kleinzeile auf der ersten  
Seite - 60 Kop., auf der 4. Seite - 40 Kop.

Nr. 33.

Tiflis, den 3. Juli 1918.

10. Jahrgang.

## Das Abonnement auf die „Kaukasische Post“

für das nächste Vierteljahr (1. Juni - 1. September neuen Stils) wird fortgesetzt. Die Ortsgruppen sowie die einzelnen Abonnenten in Stadt und Land werden dringend gebeten mit dem Entrichten des Bezugsgeldes nicht zögern zu worten.  
Die „K. P.“ erscheint seit dem 1. Juni in vergrößertem Format und mit verdoppeltem Inhalt. Trotzdem hat der Nationalrat es für möglich befunden, den Bezugspreis nur um drei Abl. pro Quartal zu erhöhen.  
Abonnements werden nur auf das ganze Vierteljahr angenommen.  
Bezugspreis: 12 Abl. vierteljährlich (mit Zustellung).

Der Nationalrat.

### Anzeige!

Da die Zustandsfälle nach Schmitteln schon März Juli angetreten werden soll, so werden die Herren Leiter der deutschen Volkshilfen dringend gebeten, im Verlaufe von einer Woche sämtliche Listen mit genauer Angabe der Zahl von Lehrbüchern und sonstigen Lehrmitteln nach der Adresse: „Tiflis, Kirchenstraße 26“ einzusenden.  
Lehrer Pfeiffer.

### Dankfagung.

Die Kgl. Schwedische Mission in Tiflis spricht hierdurch den Herren Apothekern Preisberg, Behje und Otten ihren wärmsten Dank dafür aus, daß sie ihr teilweise die nötigen Mittel zur Eröffnung der Apotheke am Hospital der Mission freundlichst überlassen haben. Das Hospital ist durch dieses lebenswichtige Angebot aus einer sehr schwierigen und unangenehmen Lage erlöst worden, da es nicht möglich war, so schnell eine eigene Apotheke zu beschaffen.

S. Katterfeld,  
Tiflis. Bevollm. Delegierter der Kgl. Schwed. Mission. Gefandtschaft in Petrograd.  
d. 1. Juli 1918.

### Das Handelshaus

## „KOMMERSANT“

führt Agentur-Kommissionsoperationen aus, nimmt in Kommission allerlei Waren, schließt Handelsverträge, organisiert Handelsgesellschaften, placiert Kapitalien, verbreitet Angebote von Handelsfirmen und findet Absatz für ihre Waren. Das Handelshaus „Kommersant“ hat Agenten in allen Städten der Georgischen Republik, des ganzen Transkaukasien- und Russlands. Adresse: Tiflis, Golowin-scher-Prospekt, Haus 10, Tel. Nr. 12-93. - Telegramm-Adresse: Tiflis, „Tordokom.“ 25-3

### Dr. med. A. Schahbasian, 20-7

gewes. Assistent an der Frauenklinik d. königl. Charité in Berlin. Spezialarzt für Frauenkrankheiten, Geburtshilfe, Harn u. Blasen, sowie Geschlechtsleiden der Frauen. Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr, ausser Sonntags. Oliginskaja № 3, Haus Melik-Asarian, Wohnung 12. Tel. 16-68

### Dr. med. Leo Scheuchewsky,

#### Innere & Nervenkrankheiten

Prakt. Arzt.  
Van 1 bis 3 Uhr täglich.  
(Bepalkesad anyos, 5.)

### Anzeige des Kirchenrates.

Am 7. Juli c., um 12 Uhr mittags, findet in der Schule, Kirchenstrasse 26, eine Gemeindeversammlung statt.

#### Tagesordnung:

1. Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Kirchenkasse für 1918.
2. Die Eröffnung einer deutschen Mittelschule in Tiflis.

Anträge, welche auf dieser Versammlung zur Verhandlung kommen sollen, müssen bis zum 3. Juli dem Kirchenrat schriftlich eingereicht werden.

Zahlreiches Erscheinen der Gemeindeglieder ist sehr erwünscht.

### Von der Bakuer Front.

Von der Bakuer Front berichtet die „Kawkasische Slowo“ nach den Mitteilungen einiger Mohammedaner, die intelligenten Kreise angehören und deren Worten man daher in erhöhtem Maße Glauben schenken darf, zumal sie ihre Aussagen größtenteils auf eigene Wahrnehmung stützen, die sie auf dem Wege von Baku, das sie erst unlängst (am 21. Juni) verlassen haben, nach dem Kreise Aresch, in den sie mit erheblichen Schwierigkeiten (beim Passieren der Frontlinie) gelangt sind, gemacht haben, folgenden: Die zweitägige Unterbrechung der beiderseitigen Geschäftstätigkeit nach den verlustreichen Kämpfen hinter Gotschchai haben die Gegner zur Bekämpfung der Gefallenen ausgenutzt. Darauf begann wieder die Artilleriekämpfe, und zwar an der Front zwischen den armenischen Stellungen Karamarjan und Wehtal. Nach der Zahl der in diesen Kämpfen von den armenischen Geschützen abgefeuerten Geschosse zu urteilen, verfügt die Bakuer Artillerie über bedeutende Vorräte an Geschossen. Die Türken haben ihre Artillerie durch Geschüsse des muslimanischen Korps, die sie von der kurdemirischen Front genommen haben, verstärkt. Die starke Hitze behindert die Entladung des Normalpatrons der Türken. Es ist bezeichnend, daß das Artilleriegeschossen vorzüglich zwischen 4 und 8 Uhr morgens stattfinden. Im türkischen Heer werden zufolge der Hitze, Nichtvorhandenseins von gutem Wasser und ungenügender Ernährung Magenentzündungen immer häufiger, es sind auch bereits einige choleraverdächtige Fälle zu verzeichnen gewesen. Aus Akhafia sind neue türkische Truppenteile mit Artillerie,

Wagenpark und technischer Ausrüstung eingetroffen. Das Elisabetvoter (jetzt Ganzhaer) Stadamt, das vonhuri Baicha zur Zurüstung der türkischen Armee an der Bakuer Front herangezogen worden ist, berechnet ihren Bestand in alternativer Zeit mit zwei Divisionen. Die Frage, welche die türkischen Truppen nach den Stationen Burzuchetv, Myssissi und Udiban schaffen werden nach Auslieferung dieser unermüßlich zurückerfordert und haben in dieser Weise den Weg von Akhafia bis zur Front schon dreimal gemacht. In Udiban haben die Zücker in dem Eisenbahnfrankenbau ein Lazarett eingerichtet, in Gafk eine Telefonstation, die Elisabetvoter mit dem Stabe in Gotschchai verbindet. In der Umgegend von Elisabetvoter hat die türkische Stabs-Nachrichtentelegraphenstation zu funktionieren begonnen. In Elisabetvoter hat am 26. Juni auf Verfügen des türkischen Militärkommandos die Mobilisation der Mohammedaner im Alter von 18-43 Jahren eingeleitet und wird mit großer Eile betrieben. Die Registrierung der der Aushebung unterliegenden Personen liegt der Verwaltung des örtlichen Militär-Kreisobchefs ob, unter der Aufsicht türkischer Offiziere. Den in der Stadt wohnhaften Mohammedanern oberer Jahrgänge ist anbefohlen worden, sofort beim Militär-Kreisobchefe zur Registrierung zu erscheinen, ohne erst die sonst übliche Aufforderung hierzu abzuwarten. Wer sich der Eintragung in die Listen entzieht, wird ohne vorherige medizinische Besichtigung eingezogen und unmittelbar an die Front geschickt. Auf den Eisenbahnstationen, die an den Streifen der Front angrenzen, dürfen Mohammedanern erwahnter Jahrgänge keine Billette zur Fahrt in der Richtung auf Tiflis verkauft werden. In Elisabetvoter sind in Veranlassung der Regierungskrisis und Schaffung einer neuen Regierung in der Republik Acherbeschistan aus verschiedenen Kreisen des ehemaligen Elisabetvoter Gouvernements, jetzt Provinz der gen. Republik, die hierher berufenen bekannteren mohammedanischen, in der Öffentlichkeit wirkenden Männer eingetroffen. Es wird in Elisabetvoter unter Mitwirkung zweier Ingenieure eine selbständige Eisenbahnverwaltung eingerichtet für die Bahnen der Republik Acherbeschistan.

Im Anschluß an obigen Bericht sei noch die Meldung der Transkaukasischen Telegraphenagentur wiedergegeben, nach welcher in Gemäßheit der neuesten, hier eingetroffenen Nachrichten von der Bakuer Front die Voraussetzung Befestigung findet, daß das türkische Kommando in den nächsten Tagen einen entscheidenden Angriff unternehmen wird, um auf die Chausee Schemacha-Baku zu gelangen und so die Einschließung Batus zu beschleunigen.

Ferner wird berichtet, daß in den Kreisen Aresch und Gotschchai türkische Gendarmerieoffiziere zwecks Organisation von mohammedanischen Hilfsabteilungen für die türkische Armee angekommen sind. Den russischen Offizieren des muslimanischen Korps, die den Wunsch geäußert haben, in dem Heere der Republik Acherbeschistan weiter zu dienen, ist vorgeschrieben worden, sich sofort an das Erloerney der tatarischen und der türkischen Sprache zu machen.

Zum Gouverneur von Ganzha (Elisabetvoter) ist vonhuri Baicha der frühere Militär-Topograph Wolkow u. zum Vizegouverneur ein türkischer Oberst ernannt worden, der bereits zur Einrichtung der Gouvernements gezeichnet ist. Der Gouvernements-Kommissar Sidschaniow ist in „Bevollmächtigter“ Fr. Majesat des Sultans umbenannt worden.

Das Gebäude des Elisabetvoterischen Knabenasyls, welches sich im armenischen Stadtteile befindet, ist für die allgemeinen Kanzleien der Regierung requiriert worden.

Ein Teil der Gouvernements-Verwaltung in der künftigen Gensdarmrie zur Verfügung gestellt worden.

Am 28. Juni ist, wie aus Elisabethopol gemeldet wird, der derzeitige Ministerpräsident der Oberösterreichischen Republik Hr. Chan-Ghosi an der Vakuer Front (nach Kärnten) abgereist, um sich an Ort und Stelle mit der dortigen Lage bekannt zu machen.

Wie gerücheltweie verlautet, stelle die bolschewistischen Positionen bei Kärnten von den Türken schon umgangen und die Bolschewiki auf Abhülft zurückgegangen sein. Ein Teil der letzteren habe sich aber nicht rechtzeitig der Umklammerung entziehen können und sei in Gefangenschaft geraten. Inwiefern dieses Gerücht zutrifft, ist abzuwarten; unwahrscheinlich klingt es aber nicht, da die Umgehung von den Türken längst vorbereitet wurde (vgl. vorige Nummer der „R. P.“).

### Z u l a n d.

Zu der Nacht vom 26. zum 27. Juni ist im Kloster von Martobi (unweit Tiflis) S. Em. der Georgische Katholikos Kirion II aus dem Leben geschieden. Es scheint Selbstmord vorzuliegen. — Der Verewigte hatte einen schweren Stand gegenüber seinen, jeder strengeren Ordnung widerstrebenden Untergebenen. Die gegenwärtig in der georgischen Kirchenverwaltung herrschenden Zustände sind überhaupt sehr betäubend und liefern den Beweis, daß auch bei einem großen Teile der georgischen Geistlichkeit der Sinn für Recht und Ordnung geschwunden ist und ihr die Vaterlandsliebe abgeht. Also gerade der Stand, der in dieser schweren Zeit berufen wäre, im georgischen Volke Recht, Gewissenhaftigkeit und Sinn für Ordnung wachzurufen und diese Tugenden großzuziehen, auch dieser Stand, auf den alle Hoffnung gesetzt war, versagt nun und verneigt durch seinen Widerstand gegen die Autorität seiner Vorgesetzten das über Georgien hereingebrochene Unheil!

Wo ist die tifsische Stadtverwaltung? Sieht es in Tiflis überhaupt eine solche? Jeder weiß, daß Heiligkeit am besten der Verbreitung von Epidemien vorbeugt, aber unsere Stadtverwaltung scheint dies nicht wissen zu wollen. Die Straßen und Gassen sind schmutzig,

die Höfe voll von Gemüll und Unrat, und der Zustand der öffentlichen Aborte spottet aller Beschreibung. Auf dem Sprengplatz (Samannaja Blofchichabi) auf dem Sande lag am 1. Juli ein stark in Verwesung übergegangener Pferdeladauer, welcher auch noch am 2. Juni früh nicht weggeschafft war, denn, wie gesagt, die Stadtverwaltung scheint für die Erhaltung der Keimlichkeit nicht da zu sein. Aber ihre Pflicht ist es doch!

Quousque tandem! Die Feinde des georgischen Staates und seiner Beschützer, der Deutschen, sind fleißig an der Arbeit und fabricieren eine Lügennachricht nach der andern, um Mißtrauen und Argwohn zu wecken oder den Wert des deutschen Schutzes herabzusetzen. Wir halten es für überflüssig, alle Unwahrheiten zu wiederholen, die jene Leute in ihrer Ohnmacht in Umlauf setzen, möchten sie aber daran erinnern, daß auch die Geduld ihre Grenzen hat und es Mittel gibt, solchen böswilligen Wählern das Handwerk zu legen.

Auf Verfügen des Ministerpräsidenten Schordania sind starke Abteilungen der sog. „Volksgarde“ mit Artillerie und Maschinengewehren in reichlicher Zahl in den Kreis Duschet zur Bekämpfung der „bolschewistischen“ Bewegung entsandt worden, und ist somit Aussicht vorhanden, daß sie bald unterdrückt sein wird.

Von Stachscheti ausgehend, versuchen „bolschewistische“ Banden nach Tkwbuli u. Schorovani vorzubringen, um auch hier die Fahne des Auftrubs, richtiger: Anarchie aufzurichten. Von Kwislyk sind ihnen Abteilungen der „roten Garde“ entgegen geschickt worden, die mit dem erneuten Verlust der Bolschewiki, das Kutaische Gouvernément zum Schauplatz ihres Räuberzuges zu machen, aller Voraussicht nach ebenso schnell fertig werden dürften, wie mit früheren derartigen Versuchen geschehen.

Zu der Nacht vom 27. auf den 28. Juni hat die Georgische Regierung aus S t u c h u m die Mittelung erhalten, daß südlich von der Stadt bei der Urdormündung die Türken 800 Mann stark gelandet seien und daß an der Spitze dieses Truppenaufgebots der abchasische Fürst Alexander Scherwaschidse stehe, der erklärt habe, daß die osmanische Regierung auf seine Bitte hin sich habe bereiten lassen, Abchasien gegen die Bolschewiki zu ver-

teidigen. Der abchasische Volksrat habe gegen das Vorgehen der Türken Protest erhoben, mit der Begründung, daß auf dem Territorium vom Abchasen Fürst, N. S. abchasische Aufgebote das Land im Bunde mit den von der Georgischen Regierung entsandten Hüstruppen (rote Garde,) beschätze. Hiedrings gebe es zurzeit im Stuchumischen Bezirk Volkseinsturm gar nicht. Die Regierung hat auf diese Nachricht hin die Kaiserlich-Deutsche Vertretung in Georgien auf die abnormale Verletzung der Grenzen der Republik durch türkische Truppen aufmerksam gemacht und sie um Beseitigung dieses Mißverständnisses gebeten. Letzteres ist denn auch geschehen, und haben die Türken Stuchum wieder verlassen. Die Rolle, die der Fürst Alexander Scherwaschidse in dieser sonderbaren Angelegenheit gespielt hat, bedarf der Klärung; doch wird wohl auch sie durch ein Mißverständnis erklärt sein.

Der Kurort Gagry (am Schwarzen Meer), der von den Bolschewiki, die sich von Stuchum, nach Norden durchzuschlagen versuchten, besetzt worden war, ist von den türkischen und Regierungstruppen-Aufgeboten wieder befreit worden.

### A u s l a n d.

Die von dem tifsischen Montagblatt „Sozial-Demokrat“ in Nr. 4 am 1. b. Wts. als letzte Sensation mit so großer Bestimmtheit verbreitete Nachricht von einer angeblichen „großen Niederlage der Deutschen“ beim „Vormarsch gegen Paris“ — und von angeblichen, bei dieser Gelegenheit erlittenen enormen Verlusten der Deutschen, „an Gefangenen 250 000, insgesamt 520 000 Mann“, insofolge dessen: „die Berliner Zeitungen am 29. Mai mit einem Trauerand“ erschienen sein sollen, entspricht nicht nur nicht der Wahrheit, sondern widerspricht vollends den Tatsachen, die in den letzten Tagen des Mai und Anfang Juni von allen hiesigen Zeitungen gemeldet wurden und gerade das Gegenteil von dem beweisen, was die Zeitung „Sozial-Demokrat“ behauptet, nämlich den Misserfolg der Deutschen bei ihrem Vordringen zwischen Soissons und Reims und den Durchbruch der

renes, weltliches Wesen und soll aus der Tiefe leben, ihr soll ein Volk sein.

Und damit beginnt für uns die Zeit der mühsamen Arbeit, das Bild, das damals aus den Wollen des Gefühls im Mitgeschick hervortrat, als bauernden Genanten zu fallen und als Lustigkeit zu gestalten. Die erste Frage, mit der die Arbeit anhebt, ist: Wodurch können wir ein Volk werden? Der Staat ist etwas dem Wesen nach anderes als das Volk. Wenn Staatsgrenzen und äußerer Volkstörper sich finden, so kann das von Nutzen sein für die Genußfähigkeit des Bewusstseins der Volksecke von sich selbst, braucht es aber nicht. Auch rein wirtschaftliche Maßnahmen werden auf die Entwidlung des Volkes als Volk ohne Einfluß bleiben. Gewiß, der Kapitalismus und sein geistig-nützlichem Widerschein, der Mammonismus, zerstört und verdirbt geradezu ein Volk. Aber auch der Sozialismus rein als äußere Wirtschaftsform kann durchaus mit vollständigem Individualismus zusammen bestehen. Andere verhält es sich mit dem Sozialismus der Gesinnung, das ist: Genügnung der Liebe. Diese kann ein Volk auf, wenn sie treibt Seele zu Seele. Aber sie kann nicht von außen her durch wirtschaftliche und soziale Maßnahmen in die Seelen hineingebracht werden, sie kann nur aus den Seelen entwickelt werden. Denn die Anknüpfung ist falsch, daß die Seele nur ein Ereignis der äußeren, also vor allem auch der wirtschaftlichen Welt sei. Umgekehrt, die äußere Welt, samt ihren wirtschaftlichen Formen, ist ein Ereignis der Seele. Wie die Seele, so die Tat. Ein sauler Baum bringt saule Früchte, ein guter Baum bringt gute Früchte. Ein Volk wird nicht mit äußeren Mitteln zum Volk erzogen, sondern dadurch, daß man seine Gesinnung bildet. Da wir auf die Erziehung der Deutschen zu einem deutschen Volke abzielen, fragen wir also: Wie bilden wir deutsche Gesinnung?

Zunächst sei kurz erinnert, daß das nicht heißt: Wie erzähle wir alles? Wissen von deutschen Dingen? Wissen vom deutschen Volk kann auch der Franzose, der Russe haben, viel mehr als etwa ein deutscher Bauer oder Arbeiter. Er bleibt darum doch ein Franzose oder Russe, während diese trotz ihrer mangelnden Wissen Deutsche sind: Die Gesinnung, das ist nicht das Gedächtnis, das Denken, das An- und Nach-

empfinden, sondern es ist das eigentliche, innere, subjektive und dadurch unsphäre Leben, der Quell aller feilschen Tätigkeit, von dem aus die feilschen Kräfte ihre Gestalt und Färbung annehmen. Um die Bestimmung dieses Lebens handelt es sich. Es soll deutlich bestimmt werden. Das kann es nur, wo es seiner Anlage nach bereits deutlich ist, Erziehen heißt: erwecken. Die Volkskraft, welche die Trägerin und Mitzgestalterin der einzelnen Seele ist, soll zur Wirksamkeit erweckt werden, nicht nur zur unbewußten und gleichsam zufälligen, sondern zur bewußten Tätigkeit, auf daß der einzelne Deutsche deutlich sei und sich als solcher wisse. Doch dies sind Gedanken, die dem Erzieher geläufig sind oder sein sollten. Darum kann ich, obwohl sie an dieser Stelle in den Zusammenhang gehören, nach diesem kurzen Hinweis weiter eilen.

Wer in der heutigen Zeit über feilsche Bildung spricht, darf nicht die Voraussetzungen dazu übersehen, denn sie sind bei einem großen Teile des Volkes nicht mehr da. — Die eine große Voraussetzung: der wohlgeschultere Körper, ist allerdings von allen begriffen, aber die beiden andern, kaum weniger wichtigen, werden meist übergangen: die Heimat und die Würde. Angesichts der heimatlosen und ruhelosen Menschen wredt sich mein Herz dagegen, diesen eine tiefere Bildung zuzumuten, die immer nur das Ergebnis erster Mühe, an faunt. Wir können nicht von Volksebildung sprechen, ohne mit peinlichem Schmerz der kapitalistischen Blutschuld unserer feineren Menschheiten zu gedenken, die jetzt Ärgere Uppur erfordern als der Krieg. An Schwundmüde dahinschliefen, dahinschliefen an Krankheiten, welche die Folge der mangelnden Anknüpfung der Selbstkraft sind, welcher Mangel eben durch das Wohnen in der Großstadt bedingt wird, wabelich, das ist grauenhafter, als von einer Ängel getroffen oder von einer Granate getroffen zu werden. Sind nicht die Menschen, deren Leben vom Augenblick der Geburt an, ist schon von der Zeit vor der Geburt her, nicht als ein langames Sterben ist, schlimmer daran als die, welche ihr Leben für einen sinnvollen Zweck dahingeben, nachdem sie die Volkskraft ihres Daseins erreicht haben? Und sind nicht die Massen deren, die von der Großstadt vor der Zeit dahingemordet werden, größer als die, welche der Krieg verschlingt? Wohl kann in dieser feineren Hölle

### Wie können wir ein Volk werden?

Von Wilhelm Stapel.)

Die Einheit unseres Volkes ist zerfallen worden durch den Individualismus. Nicht nur äußerlich zerstreut wohnen die deutschen Menschen in allen Ländern und an allen Küsten der Erde, welches zufällig ist, sondern auch innerlich fremd, umwiegend, daß sie alle einem Strom der Schöpfung ihr Leben verdanken, unsehnd die Brüderlichkeit ihrer Herzen. Doch feilsch, einmal, als der Krieg um das Dasein unseres Volkes begann, da ging ein Zittern durch das ganze deutsche Volkes Seele. Das war nicht bloß die Antwort von allerlei einzelnen Seelen auf die äußeren geschichtlichen Ereignisse, das war ein Erleben des Volkserbeners selbst, der Schauer der Lebensnot, der alles Deutsche durchzog, bis in die Urwälder Afrikas, in die weiten Weiten Amerikas und die Städte Afens. Mit uns erlebte die Seele der Vorfahren — fühlten wir nicht, wie die schlafenden Geister in unseren Herzen sich regten? — und schauerten die ungeliebten Götter, in deren Seele dieser Schauer unaussprechlich weiterleben wird, wenn auch verborgen im tiefsten Dunkel, bis an das Ende ihres Volkes. Einen Augenblick lang waren wir nicht mehr wir selbst, diese Menschen des Alltags, sondern Glieder eines einzigen sich redenden Riesentropens. Das war nicht dein und mein Erlebnis, es war unser Erlebnis, das Erlebnis der Volksecke, und darum wird es bleiben und formieren, mögen auch die einzelnen Menschen ihr Leben denken und treiben, wie sie wollen. Es ist die Würde, jaßt dafür, daß unser Volk ein Volk werden wird.

Aber längst sind die Seelen wieder in die Ereignisse des Tages verstrickt. Der Donner aus der Tiefe ist verweht, der Widerhall verklungen. Wir sind nun wieder nur einzelne Menschenlein mit unseren eigenen lieben Nöten. Jenes Tiefenerlebnis ist herauf nur noch hier und da als Erinnerung, nach gefühltes oder bloß-gedachtes vorhanden. Aber wo es so vorhanden ist, da wird es zugleich als verschwindend empfunden. Da lebt es als Mahnung fort. Ihr sollt abtun euer ver-

\*) Aus den „Preußischen“ (Beilage zur „Märkischen Zeitung“) Nr. 35, vom 31. Mai 1918.



französischen Front bis an die Marne! Die Berliner Zeitungen vom Ende Mai und Anfang Juni, die bereits sind, in Tiflis, eingetroffen sind und loben vor uns liegen, sind nicht nur nicht mit einem Teilerand umgeben, sondern enthalten die genauesten Berichte über die außerordentlichen Fortschritte der Deutschen, besetzt in den Kampftagen vom 27. bis 29. Mai intensive (Ertümmung des Chemia des Dames, des der Aisne vorgelagerten Bezirks: Übergang über die Aisne; Ueberbreiten der Besatz; Einnahme von Fismes, Station an der Eisenbahnlinie Soissons—Reims, mit den vollgefüllten Zentralausgabellen für den Verresbedarf aller Art, u. s. w.). Um jeden Zweifel an der Richtigkeit vorstehender Berichtigung zu zerstreuen, werden wir in der nächsten Nummer **Auszüge** aus jenen Berichten veröffentlichen, die wir leider aus Raumangel (die heute erscheinende Nummer war am Montag, d. 1. Juli, zum größten Teil bereits gedruckt) nicht schon eben bringen können. Übrigens trägt die Mitteilung der Zeitung „Sozial-Demokrat“ das Zeichen der Unwahrheit insofern schon an der Stirn, als es ja aus technischen Gründen ausgeschlossen erscheint, daß eine 1/2-Million zählende Armee sich in einem Korridor von 80 Kilometer Länge und nur 6 Kilometer Breite hätte vorwärts bewegen können. Bekanntlich erfolgte der Durchbruch der französischen Front an der oben angegebenen Stelle in einer Ausdehnung von 60, nicht 6 Kilometer! Das ist ein Unterzettel, nicht wahr? Ein deutsches Sprichwort sagt nicht umsonst: „Lügen haben kurze Beine!“

Ueber die Kämpfe an der deutsch-französischen Front entnehmen wir dem deutschen Verresbericht folgendes:

**Vom 26. Juni:**

**Westen:** Heeresgruppe Kronprinz, Rupprecht: Südlich der Sarre griff der Engländer gestern früh mit mehreren Kompagnien in breiten Abschnitten an. Bei Feuchy und Neufville verlor er im Gegenstoß zurückgeworfen. In den Nachbarschnitten scheiterten seine Vorstöße in unserer Feuer. Am Abend lebte die Artillerietätigkeit fast an der ganzen Front auf. Zwischen Arras und Albert und beiderseits der Somme blieb sie auch während der Nacht lebhaft. Mehrfach ließ der Feind zu starken Erkundungen vor, er wurde abgewiesen und ließ

Gefangene in unserer Hand. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Aisne und Marne seitweilig auflebende Gefechtsstätigkeit. Westlich der Aisne erbeuteten wir in Vorfeldmärschen französische Maschinengewehre. Ein feindlicher Teilangriff nordwestlich von Chateau-Thierry wurde abgewiesen. — Heeresgruppe Der 3. Armee: Nordlich vom Rhein—Marne-Kanal drang bairische Landwehr ein in die französischen Stellungen nordwestlich von Cures ein und brachte 6 Offiziere und 40 Mann gefangen zurück. Aus einem feindlichen Geschwader, das am 24. VI östlich von Soissons bis zum Bombenwurf vordrang, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen. Gestern wurden 12 feindliche und 3 Fesselballons zum Abflug gebracht. Leutnant Udet erlang seinen 33., 34. und 35. Leutnant Kirstein seinen 27., Leutnant Rumey seinen 24., Leutnant Vertocus seinen 24. und Leutnant Willit seinen 21. Luftstieg.

**Vom 27. Juni:**

**Westen:** Heeresgruppe Kronprinz, Rupprecht und Deutscher Kronprinz: Die Lage ist unverändert. Keine Tätigkeit des Feindes nördlich der Scarpe und Somme, westlich von Soissons, südwestlich von Reims. — Auf der Westseite von Reims wurde ein Beobachter des Feindes erkannt. Während der Nacht nahm die Artillerietätigkeit auch an der übrigen Front zwischen Yper und Marne in Verbindung mit Erkundungsexpeditionen der Infanterie wieder zu. — Heeresgruppe Gallwitz: Auf dem östlichen Maasufer führten vier erfolgreiche Erkundungen durch. Westlich (?) von St. Mihiel wurde ein härterer Vorstoß des Feindes abgewiesen. — Aus feindlichen Bombenschiffen, die in den beiden letzten Tagen zum Angriff gegen Karlsruhe, Offenburg und an der lothringischen (?) vorstießen, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen. Unsere Bombengeschwader griffen gestern erneut Paris und einige Flugplätze des Feindes an. Ein. König erlang seinen 25. Luftstieg.

**Vom 28. Juni:**

**Westen:** Keine Tätigkeit der Engländer und Franzosen beiderseits der Somme; auch in anderen Abschnitten zwischen Yper und Marne nahm das Artilleriefeuer am Abend zu. Heute früh steigerte sich das Feuer des Feindes beiderseits der Yps zwischen Mailleul

und Bethune und südlich der Aisne zu. **Unser Artillerie** nahm den Kampf kräftig auf. In einzelnen Abschnitten haben sich Infanteriegefechte entwickelt. — Starter Flugangriff führte zu heftigen Luftkämpfen, unsere Flieger besaßen gestern 25 feindliche Flugzeuge und einen Fesselballon, unsere Flugabwehrschüsse 5 feindliche Flugzeuge ab. Hauptmann Berthold erlang seinen 37., Lt. Löwenhardt seinen 22., Lt. Rumey seinen 26. und 27. Luftstieg.

**Osmanischer Kriegsbericht.**

**Vom 26. Juni:**

**Balafinafront:** Auflebende Artillerie- und Erkundungstätigkeit auf der ganzen Front. Ein Angriff starker Erkundungstruppen des Gegners im Küstengebiet und vorführend feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. Stoßtruppen und Patrouillen von uns führten erfolgreich Erkundungen durch. Auf dem Dj-Zordanufer drangen wir mit einer Abteilung bis zur Jordanmündung vor. Begleitende Batterien überzogen mit ihrem Feuer feindliche Kavallerie im Lager. Aufführungstruppen setzten über den Fluß. Entgegengeworfene feindliche Kavallerie wurde durch unsere Artillerie zertrümmert. Nach Zerstörung feindlicher Blockhäuser zog sich die Abteilung, ungeführt vom Gegner, auf die Ausgangsstellung zurück. Der überlastete Gegner fand zu wirksamen Gegenmaßnahmen keine Gelegenheit.

Die politische Siegesübermut der Italiener wird gelegentlich einer Besprechung der Kriegslage von Generalleutnant v. D. Baron v. Ardenne (Berl. Tagbl. Nr. 267, vom 28. Mai) durch die utopische Hoffnung auf baldige amerikanische Hilfe erklärt. Des näheren führt Baron von Ardenne hierzu folgendes aus: Die wutschnauende Rede des amerikanischen Diktators Wilson stellt ja die Schaffung einer Armee von 5 Millionen Soldaten in Aussicht. Eine Million aber soll wenigstens in den nächsten Wochen nach dem europäischen Kontinent eingeschifft werden. Die Schiffe dazu sollen bereit sein. Außerdem soll bis zum Erimmerungstage der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (14. Juli) ein allgemeines Wettbauen auf allen Schiffswerften stattfinden. Das alles sind aber sehr unsichere Tratten auf die Zukunft. Wenn der italienische König in einem persönlichen Schreiben an Wilson um Beschleunigung der amerikanischen Hilfe gebeten

die Kraft, die aus vergangenen Geschlechtern quillt, noch eine Weile fortzudringen, aber sie muß verschlingen. Volksebildung, die immer nur in der Kette der Geschlechter, in der festen Tradition des Seelischen beruhen kann, ist unmöglich, wo dauernde Geschlechter unmöglich sind. Es muß ja alle Bildung Stückwerk bleiben, wo es nur noch verglimmende Einzelgeister gibt, nicht mehr kraftvolles Gebeihen der Geschlechter. Geschlechter aber gebeihen nur in einer Heimat, die von ihnen selbst geschaffen worden ist, und in der das, was der Vater hinterläßt, den Sohn verpflichtet.

Nicht anders ist es mit der Muse. Wie kann man Menschen tilgen, die nicht Ruhe zum Reifen und Muse zur Selbstbefähigung haben? Man kann ihnen wohl in Eile allerlei Wissen anleihen, das sie nützlich verwenden können, und mehr Geld zu verdienen, aber man kann nicht erwarten, daß sie sich voll und ebenmäßig nach ihrer Anlage entfalten. Freilich man kann auch verjüngen, ihre Entwicklung zu beschleunigen. Und es ist sogar ein modernes pädagogisches Programm, dergleichen zu betreiben. Mit physikalischer Anatomie, mit den Trieb- und Reizmitteln der Psychologie wird das Wachsen rational „erleichtert“ und „geleitet“. Wissen ihr wohl, warum das Eichenholz in alten Häusern so hart und fest ist? Weil die Bäume, von denen es kommt, langsam wachsen und sich in hartem Lebenskampf emporenzen mußten. Sie hatten Zeit, und niemand warerte darauf, mit ihnen Geld zu verdienen. Und wisset ihr, warum das heutige Eichenholz so viel weicher ist? Weil die Bäume künstlich nach den Regeln der Forstwirtschaft so rasch wie möglich in die Höhe gejagt werden, damit sie sich recht bald rentieren. Jedes Jahr ist gewonnenes Geld. Dies ist die Lustige, aber auch gefährlichste und am tiefsten verfluchte Schulmeister, die mit raffinierter Unterrichtsorganisation, mit der nützlichsten Auswahl und feinsten chemischen Zubereitung des Lehrstoffes, mit der individuellsten Rücksichtnahme auf das Ge- oder Sosein jeglicher Seele das Wachstum der Schüler fördert und erleichtert. Diese Kunst rentiert sich für heute und morgen, aber sie entnimmt das Volk, ein Volk, das durch eine Reihe von Geschlechtern so mit den Hilfsmitteln der Wissenschaft behandelt worden ist, wird keine Weites mehr hervorbringen. Und alle asiatischen Rasse und

moralischen Gemütern, die man sich erzüchtet, werden diesen Mangel nicht ausgleichen. Was aber haben wir schließlich an einer Primäskultur gewonnen? Mit aller unserer Gesundheit und Moral, mit aller Tatkraft und Organisation — so unentbehrlich sie sind und so wenig gegen sie gesagt werden soll — lägen wir doch heute nach einfachen, physikalischen Gesetzen unter den Füßen unserer Väter, wenn aus nicht der Arm des Genies austreift hierle.

Geht dem Volke Zeit, damit es sich ausruhe! Wer von Morgen bis Abend und oft zur Nothzeit körperlich und geistig durch Arbeit ausgepreßt und „angedrückt“ wird, dessen erkranktes Gehirn thut ihr wohl durch Sensation reizen, ihr könnt ihn oder nicht mehr erziehen und bilden. Woher kommen denn die Leute zu den abendlichen Volksbildungsvereinsanstaltungen? Nicht aus dem Schicksal, denen die Seele in allzu langer und allzu anstrengender Tätigkeit ausgepumpt wird, sondern aus denen, die noch Zeit und Kraft haben. Es ist besser, daß unsere wirtschaftliche Kraft und unser Wohlstand abnehme, als daß die Seele unseres Volkes aufgedrückt werde. Jene sind ersehbar, diese ist von Menschen nicht hervorzubringen. Und wenn nun Zeit gewonnen ist für die Menschen, so darf sie ihnen nicht wieder durch allzu eifrige Volkserziehung genahmen werden.

Wenn wir unsere vergangene Lebenskultur überwinden — wie konnte sie entstehen? Weil unsere Vorfahren eine Heimat und weil sie Zeit hatten. Die Seele hatte Raum, und darum trieb und wuchs sie von ihr selbst. Und das würde heut und in alle Zukunft ebenso sein, sobald erst die Missbildungen, die durch die Heimatslosigkeit und Auspostlosigkeit entstanden sind, sich ausgetobt und abgelebt hätten. Welch eine Erziehungskunst und welche Erziehungsmittel hätte sich unser Volk aus sich selbst erschaffen! Die Märchen, Geschichten und Lieder, die im Hauch des Mundes und im Klang des Ohres lebten, wer wüßte heute eine edlere Kunst zur Bildung deutscher Gemüthung? Die Mutter, die dem Kinde Märchen erzählte, fürchte sie junge Seele nach den Seelen der Vorfahren. Die Sagen und Erzählungen der Aelteren, in denen sich das Fühlen, Streben, Sehnen und Lirneln der Geschlechter verpflanzte, waren eine hochschule deutscher Gemüthung, Volksehre und Volks-

religion nicht minder. Unsere präsumptiven Vordfahren hatten noch einen besonderen Köstlichen, nun veruntenen Schas, zu dem nur wenige noch den Weg wissen: Uthens Adel und das Gesangbuch. Was sie daraus nicht nur erlernen, sondern erachten und Sinnieren, das war weit mehr als alles Wissen, das war Weisheit. Was ist eine mit allem gelehrten Wissen und allem technischen Können unfrei geistig beladene Seele vor dem ungebildeten, schlichten Gemüth, der nichts hat als sein Volkstum, aber tiefes wirklich hat? Der deutsch — das Wort in seinem ehnen, tiefen Sinn — denkt, fühlt und handelt? Wer vor denen vor Gott mehr gilt, das weiß, wer Jesu Vorkampf feuert. Niemand aber darf das Volk schelten, weil es seine Märchen und Sagen und Lieder, weil es Bibel und Gesangbuch verloren hat. Wenn Mann und Frau abgemattelt von der allzu ökonomischen Verwertung ihrer Kräfte heimkehren in den oben, schmutzigen Raum des Hinterhauses und nun beifammen sind in der schlechten Luft, in dem dicken Dunst, unter dem Lachen der Grammophone von dort und dort und unter dem Geheul der zusammengepöckelten Kinder, das hier keinen freudigen Wiederhall der Herzen weckt, sondern nur Schellen des übermüdeten Mannes — wie sollen sie auch nur den Gedanken wagen dürfen, hier die Bibel vor sich zu nehmen? In diesem Raum, den kein Engel Gottes zu betreten mag als nur der ruberolle und friedvolle Todesengel? Und in dieser abgetriebenen Aufstellung des Herzogs, das verbannt ist, vor sich selbst zu stehen, weil es die Schuld tragen und büßen muß das elenden Reichthums, der von dieser Menschen Lebensmark ährig wuchert? Des Reichthums, den darum durch Gott nicht vergeben wird, es sei denn, daß die Armen ihm vergeben.

Wir können nicht ein deutsches Volk bilden aus Seelen, die so furchtbar mißbraucht sind, daß sie nicht in die Hände des Erziehers und Bildners, sondern in die des fürsorgenden Arztes gehören. Wir können ein deutsches Volk nur bilden aus der sprühenden Volkskraft deutscher Kinder, Männer und Frauen.

hat, so wird er dafür seine Gründe gehabt haben. Halb und halb entschleierte diese eine neue Rede von Lloyd George, deren wichtigster Satz ausspricht: „daß auf die amerikanische Hilfe zunächst nicht gerechnet werden könne; es erfordere Zeit, Gerechtigkeit auszubilden; trotz aller Bemühungen gewähre Amerika augenblicklich nur ein Fünftel der Unterstützung, die Deutschland infolge des Zusammenbruchs Rußlands an Streitkräften hinzugewonnen habe.“ Da Lloyd George bei einer früheren Gelegenheit die Anwesenheit von 200 000 amerikanischen Soldaten in Frankreich glaubt hat annehmen zu können, so muß er den deutschen Heereswachst vom Osten her auf eine Million schätzen. Für uns liegt kein Grund vor, zu prüfen, ob diese Annahme zu hoch oder zu gering bemessen ist. Diejenigen amerikanischen Streitkräfte nun, die sich bereits kämpfend auf französischen Boden befinden, scheinen von ihren Bundesgenossen nicht ganz; als vollwertig betrachtet zu werden. Der amerikanische Kriegsmilitär hat ja auch darum erklärt, daß die amerikanischen Kontingente nicht vereinzelt, sondern stets eingebettet von englischen oder französischen Einheiten so lange fechten sollten, bis Offiziere und Mannschaften sich mit der modernen Kriegsführung vertraut gemacht hätten. Daß diese „Kontingente“ in Deutschland herausgewachsen ist aus emulter, langwährender Arbeit, wissenschaftlichem Verständnis und hohem Geistes- in sorgfältiger Ausbildung, scheint in Amerika übersehen zu werden. Die Herrscher der Weltmächte verschließen gegenüber den Unvollkommenheiten ihres amerikanischen Bundesgenossen die Augen. Die übertriebenen Lebhedeleien, die ihnen gesendet werden, wirken oft recht lächerlich — sie werden gesendet der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb.

**Die Ernährungsverhältnisse in Deutschland.**

Der Staatssekretär v. Waldow gab zur Lage der gegenwärtigen Ernährungsverhältnisse und über die Aussichten für die Zukunft folgende ausführliche Erklärung ab, wie das „Damburger Fremdenblatt“ im Mai berichtet hat:

Der Anfang dieses Wirtschaftsjahres stand unter der ungünstigen Nachricht des harten Winterverbrauchs, der Herabsetzung der Brotration und des bis August anhaltenden Kartoffelmangels. Die Bevölkerung auf die Entbehrungen gut zu tragen. — Die Grundlagen unserer Ernährungswirtschaft sind Brotgetreide und Kartoffeln. Die schwierige Lage am Schluß des vorigen Wirtschaftsjahres hat die Reichsgesamtheit durch den Frühdrauf überwunden. Sie hatte bis zum 15. Oktober 1917 von der letzten Ernte bereits 1,5 Millionen Tonnen ausgemahlen auf Lager, das heißt 600 000 Tonnen mehr als im Vorjahre. Größere Mengen Weibls des früh geernteten Getreides sind nicht, wie vielfach befürchtet wurde, verdorben. Im allgemeinen war die Ernte schwach. Die Ernte nach der Schätzung war schon gering, das Ergebnis der Nachschätzung war noch um 10 Prozent geringer, die Individualleistung verfiel völlig. Das Ergebnis einer weiteren Bekandtsaufnahme nötigte dann zu einer Herabsetzung der Selbstverforgerration von 8,5 auf 6,5 Kilogramm. — Wir werden auch auf namhafte Zufuhren aus der Ukraine angewiesen sein, um eine Herabsetzung der jetzigen Brot ration zu vermeiden. Das Ergebnis der jetzt abgeschlossenen Wirtschaftsverhandlungen in Kiew läßt erhoffen, daß die Ukraine die versprochenen 60 Millionen Pud bis 31. Juli 1918 an die Mittelmächte durch das Staatsgetreidewiro, eventuell durch unmittelbaren Ankauf der Mittelmächte liefern wird. Ob eine Herabsetzung der Brot ration notwendig ist, läßt sich erst in einigen Wochen je nach dem Ausfall des Einganges der Transporte übersehen. Die Kartoffelernte war gut und wir dürfen hoffen, daß wir bis zur Frühkartoffelernte die jetzige Ration durchhalten. Auch sind gewisse Meierhöfen für unvorhergesehene Störungen angehalten. Die Kartoffelankaufschätze sind durch eine vermehrte Ausgabe von Saatkartoffeln etwa der Hälfte von 1916 gleichkommen. Die ansehnliche Verlingerung unseres Viehbestandes mit Futter war nicht möglich, weil wir namentlich in Dage eine völlige Winterernte hatten. Die Gesamtenernte betrug 4,2 Millionen Tonnen weniger als 1916, also die

Halste eines normalen Erntefutterjahres. — Die Viehvorräte mußten dem angepaßt werden. Deshalb wurden die Schweine bis auf einen Bestand von 6 Millionen Stück abgeschlachtet. Da diese ja 60 Prozent den Fleischverbrauch deckten, mußte dieser Eingriff zur stärkeren Abschichtung des Viehbestandes führen. Wir rechnen bei den vierteljährlich erfolgten Umlagen mit einer Abnahme des Viehbestandes von 4,5 bis 5 Prozent nach Schlachtgenicht — 800 000 Stück im Vorjahre; infolge der Herabsetzung der Fleischportion betrug der Verbrauch 9 Prozent — 1 800 000 Stück. Jetzt beträgt das Schlachtgenicht 215 Kilogramm 156 Kilogramm. Die Umlage vom 1. Februar bis zum 1. Mai 1918 betrug 7,99 Proz. — 1 460 000 Stück; vom 1. Mai bis 1. August 7 Proz. — 1 200 000 Stück. Ob eine vorübergehende Kürzung der Fleischration, sofern die erhoffte Einfuhr von 150 000 Stück Rindvieh aus der Ukraine wegen Transporthindernissen nicht möglich ist, notwendig wird, kann heute abschließend nicht gesagt werden. — Ein Eingriff in Milchviehbestände war nicht immer vermeidbar. Infolge dessen und infolge des mangelhaften Futters liegen die Milchertträge nicht, doch konnte der Rückgang der Produktion für den Verbraucher ausgeglichen werden. Durch die Verdoppelung der Produktion der Margarinefabriken ist die jetzige Fett ration ermöglicht. Die Gemüsernte war teilweise recht mäßig. Die Deckung der Heeresanforderung ist durch Saierkraut und Dorengemüse ermöglicht worden. Die Marmeladenverforgung ist quantitativ. Das diesjährige Herbstgemüse soll wieder einer Abschichtung, Frühgemüse einer Verdrängungskontrolle unterworfen werden. — Die Zuckervernte konnte infolge Kohlen- und Wagenmangels nicht voll verarbeitet werden. Der Bedarf ist aber gedeckt worden. Ein Rückgang der Anbaufläche mocht sich vermeiden. — Die Landwirtschaft hat trotz der Durchgehensverlängerungen, ihrer erschweren Wirtschaft infolge der öffentlichen Bewirtschaftung, der Einziehung der Mannschaften und vieler anderer Hindernisse ihre Pflicht voll und ganz erfüllt. Bei leidlicher Ernte und bei der Anfuhr von Überschüssen aus der Ukraine wird unsere Ernährung, wie ich hoffe, auch in Zukunft gesichert sein.

**Aus dem deutschen Leben.**

Eine deutsche Mittelschule in Tiflis.

Für die nächste Gemeindeversammlung, am 7. Juli, ist der Antrag der Gründung einer deutschen Mittelschule in unserer Stadt auf die Tagesordnung gesetzt. Der Antrag wird mit bestimmten, von einer für diesen Zweck eingesetzten Kommission ausgearbeiteten Vorschlägen vor die Gemeinde treten und hofft, daß in Anbetracht der großen Bedeutung der Sache sich recht viele Gemeindeglieder zur Beratung einfinden werden.

Dabei drängt sich uns eine Menge von Fragen auf, von denen diejenigen, die mir die wichtigsten scheinen, in der „Kaufmännischen Post“ gebracht werden mögen, damit jedermann, der sich für sie interessiert, vorher darüber nachdenken und zur Erreichung eines befriedigenden Resultats das Seinige mit beitragen kann.

1. Die Kardinalfrage ist natürlich die, ob die Eröffnung einer deutschen Mittelschule in Tiflis als Forderung der Zeit als erünscht resp. geboten erscheint.
2. Soll es eine Schule für beide Geschlechter sein?
3. Nur für deutsche Kinder oder auch anderer Nationen?
4. Für welche Altersstufen?
5. Mit einem Internat oder ohne dieses?
6. Welchem Typus soll der Vorzug gegeben werden? dem klassischen Gymnasium, dem Reformgymnasium oder der Realschule?
7. Soll die Anstalt auf organischer Grundlage aufgebaut werden, d. h. mit der Elementarklassen beginnend, von Jahr zu Jahr sich um eine Klasse weiter entwickeln, oder sollen nur einmal 4, ja 7 resp. 8 Klassen eröffnet werden?
8. Soll die Schule von einem Lehrkollegium mit Unterstüzung der Gemeinde oder als Anstalt auf den Namen der lutherischen Petri-Pauli-Gemeinde zu Tiflis gegründet werden?
9. Welcher Termin wird für die teilweise Eröffnung einzelner Klassen oder des ganzen Gymnasiums festgesetzt?

Zur Erläuterung der einzelnen hier aufgestellten Fragen lege ich die Gesichtspunkte eines in fast 50-jährigem Dienstle eraranteten Schulmanns dar, die zu einiger Orientierung dienen mögen.

Zu Punkt 1: Trotz der immer noch sehr unentwickelten politischen Lage, die sich noch verschlimmern kann, scheinen in den letzten Monaten eine Menge von Gymnasien (wir betonen dieses Wort) vor die Erde zu kommen. Wir haben ein belarussisches, ein belarussisches, ein armenisches, ein griechisches, ein volnisches Gymnasium. Warum sollen die Deutschen, die den Griechen, Hebräern, Polen an Zahl wohl kaum nachstehen, nicht auch ihre Mittelschule haben? Jetzt, wo das deutsche Volk in seinem Kampf mit der gan-

zen Welt so unerhörte, glänzende Erfolge erringt, ist die deutsche Sprache und Kultur zu nie geahmten Ansehen gelangt, vor allem auch hier in Transkaukasien, in Georgien. Darum erscheint die Gründung einer deutschen Mittelschule nicht nur erwünscht, sondern geboten und zwar:

- Punkt 2: für Schüler beiderlei Geschlechts. Die sozialen Umwälzungen haben den Frauen die gleichen Rechte und Pflichten gegeben wie den Männern, weshalb sie auch an Kenntnissen hinter diesen nicht nachstehen dürfen. Das Zusammenlernen von Knaben und Mädchen auch in tieferem Alter ist von den ersten Pädagogen nicht nur als zulässig, sondern auch für die Interessen der Erziehung als wünschenswert und nützlich anerkannt.
- Punkt 3: da die Zahl der Deutschen, namentlich solcher, welche ihren Kindern eine höhere Bildung geben wollen, leider nicht groß ist (man vergl. die Listen der in den transkaukasischen Mittelschulen eingezogenen deutschen Kinder), und da außerdem in Helenendorf schon eine deutsche Realschule besteht, so wird die tüftliche deutsche Mittelschule aus finanziellen Gründen auch Kinder anderer Nationen aufnehmen müssen.
- Punkt 4: die Revolution hat eine Menge überflüssiger, engbezogener Formalitäten vernichtet, so auch die für die einzelnen Klassen bestehenden Altersgrenzen beseitigt. Daher können in jede Klasse Schüler von verschiedenem Alter aufgenommen werden, wenn der Unterricht sich nicht als zu groß erwies, beispielsweise nicht mehr als 32-5 Jahre beträgt.
- Punkt 5: Ein oder mehrere Intendanten in deutschen Arbeitshäusern mit guter Verlegung und Ansehen sollen auswärtigen Kindern den Bezug der tüftlichen Anstalt erleichtern. Diese Intendanten werden von der Leitung der Schule empfohlen und beauftragt.
- Punkt 6: Die am meisten brennende Frage ist die, ob wir ein klassisches Gymnasium oder ein Reformgymnasium schaffen wollen. Eine Realschule ist ausgeschlossen, da sich dieser Schultypus in Ausland fast überall überlebt hat und auch im Ministerium der Volksaufklärung bei der schon vor der Revolution beabsichtigten Reform ganz aufgehoben werden sollte. Außerdem wollen wir Helenendorf keine Konkurrenz machen. Aus voller Überzeugung tritt Schreiber dieser Zeilen für das klassische Gymnasium ein, als die einzige Anstalt, welche unsern Kindern eine wirklich solide Grundlage für das höhere Studium in jedem Fach geben kann. Die ersten Wissenschaften und die neuen Sprachen sind nicht imstande, die klassische Schule zu ersetzen. Für die Universität, d. h. für die Erwerbung einer mehr oder weniger englobalisch gebildeten, kann nur e. vorbereitet. Die Antike allein mit ihrer vornehmen Schönheit und ihren hohen Idealen wird aber auch neben der Religion und anderer klassischer Literatur unsern Kindern den in unserer Zeit so notwendigen stilligen Gehalt und das edle Streben nach Idealen verhelfen. Im schlimmsten Fall mag ich mich zu einem Kompromiß, d. h. zu dem Reformgymnasium verstehen, in dem mit Übertritt ins Übergangsgymnasium (die Klasse) die in den unteren Klassen nach einem und demselben Programm unterrichteten Schüler sich in klassischer (mit griechischer Sprache) und Realien mit erweitertem Unterricht in Mathematik und in den neuen Sprachen teilen. Vor 10 Jahren, als Direktor des ersten Mädchen gymnasiums ins Ausland beordert, um das dortige Schulwesen zu studieren, habe ich namentlich im Großherzogtum Baden (in Mannheim und Karlsruhe) vom Reformgymnasium die besten Eindrücke bekommen.
- Punkt 7: Hier wäre der organische Aufbau und die allmähliche Organisation von unten auf zu empfehlen, weil wir von Anfang an für die höheren Klassen kaum das hinreichende Kontingent namentlich solcher Schüler haben werden, die dem Unterricht in deutscher Sprache folgen können. Die Erziehung der oberen Klassen zu beschleunigen, ist eventuell möglich durch spezielle deutsche Vorbereitungsstufe, besonders für Schüler anderer Nationalität.
- Punkt 8: Als Vorbild mögen hier die bei den lutherischen Gemeinden in Moskau und Petersburg existierenden Anstalten, die sich eines guten Rufes erfreuen, dienen.
- Punkt 9: Die Eröffnung einer oder einiger unterer Klassen der deutschen Mittelschule schon mit dem neuen Lehrjahre, d. h. vom 1. September dieses Jahres an, ist sehr erwünscht und in diesem bescheidenen Umfang wohl möglich.

An die Grundfragen schließt sich noch eine ganze Reihe von Spezialfragen an, deren eingehende Bearbeitung die Gemeinde entweder einer besonderen Kommission oder dem Kirchenrat zu übertragen hätte. Solche sind: Verlegung und Gehalt der Lehrer mit akademischer Ausbildung, Wahl des Direktors, Leitung der Schule mit Hilfe einiger Delegierten der interessierten Eltern, Schaffung eines Lokals und der Lehrmittel sowie des Annehmlichkeits, Finanzierung des Unternehmens, Anstellung des Lehrplans, Auswahl der Sprachen, welche nebst der deutschen Unterrichtssprache wünschenswert sind; maximale und minimale Zahl der Schüler in der einzelnen Klasse, etc.

29. Juni 1918. K. Sahy.

Verantwortl. für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.